

Der handschriftliche Beitrag von Dr. Richard Menzel, der sich in der Bibliothek des Max-Reger-Instituts fand, entstand am 5. März 1906, also vor gut 100 Jahren, und berichtet von Regers Konzertaufenthalt im Haag im Dezember 1905.

„Und nun komme her, du Spender eines heiteren Abends“: Mit diesen Worten fing einstmals eine Kritik an über einen Künstler, dessen Auftreten nur einen „Heiterkeitserfolg“ hatte. Im Falle Regers sind sie nicht in Bezug auf die Ausführung, sondern nur auf die Zugabe im Privatkreise bei Herrn [Carl Lodewijk Willem] Wirtz anzuwenden. Denn die Leistung der beiden Herren war eine großartige, und das Publikum brachte denselben eine wohlverdiente Ovation, aber ich hatte eine solche beifallsfreudige Stimmung doch nicht erwartet. Mein Lehrer, ein ganz vornehmer Klavierspieler, hatte die nicht weniger schwierige zweite Partie übernommen, und sich seit Monaten schon befleissigt, seinen Mann zu stehen, und so erschien das mit grosser Pietät und Durchsichtigkeit ausgeführte Werk [die *Beethoven-Variationen* op. 86] in einem noch ganz anderen Lichte, als vorher von Röntgen und seiner Frau. –

Nach der Hauptprobe, zu der ich mit einigen Künstlern eingeladen war, hatte ich die Gelegenheit mit Reger zu sprechen und ihm meine Begeisterung für das herrliche Werk zu zeigen. Da musste ich auch mit in die Kneipe; denken Sie mal, in unserem feuchten Klima bei scheusslichem Wetter, am 28. Dez. mittags vier Uhr Bier zu trinken! Aber freilich, wenn man so lachen muss, lässt es sich doch schmecken. Unerschöpflich war er mit allerhand Geschichten, Witzen, bons mots, meist im schwäbischen [!] Dialekte. Aber die Krone wurde dem Werke abends am Klavier aufgesetzt. Herr Wirtz hatte einige Liter nur für ihn persönlich bestellt, und während er dem Becher fleissig zusprach, sass er mittlerweile unaufhörlich am Klavier. Da spielte er z. B. eine einfache vierstimmige Melodie, aber so, dass immer eine Note fehlte, und da hiess es, „auf diesem Klavier kann ich nicht spielen, es klebt eine Note“. Oder er fing die Introduction des bekannten Capriccio v. Mendelssohn an, nur nicht in E dur, sondern in e moll, und Sie können sich vorstellen wie komisch das klang. Ein andermal erzählte er von einem Klavierspieler, der den Anfang des c moll Konzertes von Beethoven nie rein spielen gekonnt hat, und dabei griff er die Octave der Quarte absichtlich daneben. Dann wieder war es eine Vorstellung, wie der zwölfjährige, nicht sehr musikalische „Pepi“ seiner Mutter an ihrem Geburtstage eine Sonate von Mozart vortrug, mit ganz hartem Ton, unruhiger Haltung der Hände und

Gedächtnisfehlern schlimmster Art. Auf einmal rief er: „Wenn ich bitten darf, alle Damen in's Nebenzimmer“ – was die Neugier dieser nicht wenig stachelte. Und wir bekamen einen Nationalhymnus zu hören 4/4, aber bei jeden vier Takten setzte er sich mit dem ganzen Körper auf die Tasten, das war also der Nationalhymnus am Feiertage bei Kanonengebrüll!

Folgendes war auch nicht übel:

Es kommt ein ganz kleines Kamel = Quintolen vom 3-gestrichenen a
angelaufen herunter

trinkt = Doppeltriller

u. verschwindet = Quintolen hinauf.

Von der anderen Seite kommt ein ganz

grosses Kamel (sog. Basskamel) = Quintolen vom Subcontra-A herauf

trinkt = Doppeltriller

u. verschwindet = Quintolen hinunter.

Zum Schluss spendete er eine Improvisation, ohne jeden genialen Anstrich, vielmehr eine banale Aneinanderreihung vieles Bekannten, und in der zwar sehr verschleierte aber doch nicht zu verkennende Motive aus Lohengrin, Tannhäuser, Walküre u. s. w. vorkamen. Als man ihn nun fragte, was es sei, da sagte er: „Das werde ich Ihnen erzählen: Der Prinzregent von Bayern hat eine Oper komponiert, und dies ist die Ouverture.“

Gegen zwölf Uhr bin ich nach Hause gegangen, er soll aber noch bis tief in die Nacht geblieben sein, und Manches von seiner kranken Frau und Schwiegermutter erzählt haben, aus dem man erfahren konnte, dass der Lebensweg dieses humoristischen und originellen Mannes nicht immer mit Rosen bestreut ist.